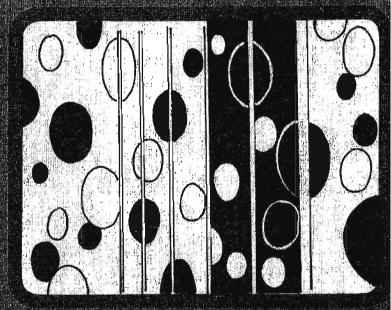
Jina 15778
Autote:
Habdockong:
Oualität des Sebons
un Jallemas zontrenn RE.STO-87.-1872



raten. Es ist notwendig, ein Modell auszuarbeiten, das die verschiedenen Fragmente zu einem geschlossenen Bild zusammenfaßt. Bei einem Modell mit zwei Regionen kann durch technische Investitionen in der einen Region die Investitionstätigkeit der anderen geheinmt oder auch gefördert werden; im ersten Fall handelt es sich um eine Anzichungszone, im zweiten um einen Wachstumspol. In der Anzichungszone kann bei stetigem Wachstum des technischen und sozialen Kapitals eine Minderung des Umweltkapitals eintreten. Im Wachstumspol können technisches und soziales Kapital mit einer zeitlichen Verschiebung absinken, die Umweltverhältnisse schlechter werden. Es kommt in der Umweltpolitik auf ein geschlossenes, konsequentes, interregionales und internationales Vorgehen an.

Die Entscheidungen werden über Ausgaben getroffen, die nationalen und regionalen Rechnungen entnommen werden. Die Qualität des regionalen Lebens bemißt sich nach dem Abstand zwischen tatsächlicher Lage und dem Höchstwert, den die Wohlstandsfunktion erreichen kann. Die Ausgaben werden in zwei Kategorien gegliedert: Umweltausgaben und solche, die nicht mit der Umwelt zusammenhängen. Beide Kategorien sind in sich geschlossen, es entsteht das Problem der Einordnung der Ausgaben. Die Ausgaben privater Kreise als auch die der öffentlichen Hand müssen in die Berechnung einbezogen werden. Bei privater Finanzierung schlagen sich die Kösten des Umweltschutzes meist in den Preisen nieder.

Bei der Bewertung von Projekten kann die Uhr nicht einfach zurückgedreht werden. Das Problem, die durch Umweltschutz hervorgerufenen Preiserhöhungen von der Inflation zu trennen, kann nur durch ein sachgerechtes Modell gelöst werden.

Technisch besteht die Möglichkeit, viele der umweltzerstörenden Prozesse zu steuern. Man muß aber das vorhandene Material koordinieren. Die entsprechenden politischen Instrumente sind auf verschiedene regionale und nationale Behörden und auf internationale Instanzen verteilt. Zu beachten sind dabei sowohl Ziele für die Region als auch für die Politik, die auf nationaler und internationaler Ebene verfolgt wird.

Friedrich Halstenberg¹

Qualität des Lebens im Ballungszentrum Ruhrgebiet

Das Thema der Tagung » Aufgabe Zukunft: Verbesserung der Lebensqualität« könnte kaum treffender demonstriert werden als im Ruhrgebiet: Hier zeigt sich exemplarisch, wie der technische Fortschritt und die Qualität des Lebens einander bedingen, wie sie oft dramatische Gegensätze bilden und dennoch miteinander in Einklang gebracht werden müssen. Das ist eine Aufgabe, die nicht nur den Trägern des Arbeitslebens, den Gewerkschaften und den Unternehmen gestellt ist, die nicht nur in die Obhut des Staates und der Gemeinden gehört, sondern an der jeder einzelne mitwirken muß.

Kurz, den technischen Fortschritt zu nutzen, um in einer humanen Umwelt die Entfaltung der Persönlichkeit zu ermöglichen, das ist die säkulare Aufgabe, an der alle Kräfte der Gesellschaft mitzuwirken haben. Von selbst gerät diese die Anspannung und Mitwirkung aller Kräfte fordernde Zusammenarbeit nicht. Es bedarf des dringlichen Aufrufes, des beispielhaften Handelns, der Weckung des gesellschaftlichen Gewissens.

I. DIE ENTWICKLUNG DES RUHRGEBIETS

Industrie und einseitig nach ihren Interessen genutzte Technik haben es im Ruhrgebiet in wenigen Jahrzehnten vermocht, einer Landschaft und ihren Bewohnern inhumane Lebensbedingungen aufzuzwingen. In den zwanziger Jahren sagte

¹ Dr., Professor, Staatssekretär, Chef der Staatskanzlei des Landes Nordrhein-Westfalen.

Robert Schmidt, der Pionier der Regionalplanung des Landschaftsschutzes im Revier:

»Mit Riesenkraft und rücksichtslos warf die Großindustrie ihre Werke und Arbeiterkolonien dahin, wo es ihre Sonderinteressen oder der Gedanke eines Spezialisten verlangte, dem nur die augenblickliche Notwendigkeit maßgeblich war.«² Gewiß auch eine Bestätigung des technischen Fortschritts!

Aber diente er der Lebensqualität?

In einem Aufruf aus dem Jahre 1887 zur Werbung von Bergarbeitern hieß es:

Ȇberlege sich jeder die ernste Sache reiflich. Die Zeche will keinen aus der Heimat weglocken, auch keinen seinen jetzigen Verhältnissen entreißen; sie will nur solchen ordentlichen Menschen, die in der Heimat keine Arbeit finden oder nur ganz geringen Verdienst haben, helfen, mehr zu verdienen und noch extra zu sparen, damit sie im Alter nicht zu hungern brauchen. «3

Solche Aufruse hatten Erfolg. Vorwiegend aus den östlichen Teilen des Landes angeheuert, kamen sie in Scharen, Bergmann zu werden. Sie hatten nur feudale und bestenfalls patriarchalische Verhältnisse gekannt und kamen, weil ihnen das Ruhrgebiet den damals wichtigsten Aspekt der Lebensqualität versprach: gesichertes, wenn auch dürftiges Auskommen, vielleicht die Verwirklichung des Traumes vom Recht auf Arbeit. Sie kamen, weil ihnen damals Arbeitsplätze und »Kolonien« die Chance boten, eine neue Heimat zu erwerben; sie fanden sie. Sie haben dem Ruhrgebiet die Treue gehalten.

Viele von ihnen haben nach Demonstrationen mit schwarzen Pahnen, nach dem Protest gegen Zechenstillegungen ihre Arbeitsplätze gewechselt, haben als gestandene Männer Schulbänke gedrückt, haben umgeschult und stehen nun an neuen Arbeitsplätzen ihren Mann.

Trotz der unwirtlichen Industrielandschaft, trotz des unaufhaltsamen, auch den einzelnen Arbeitsplatz bedrohen-

2 Zitiert in: Heiner Ratio: »Leben konnen an der Ruhr«, Düsseldorf/ Wien 1970, S. 102.

II. STRUKTUR UND MOBILITAT

In einer griffigen Formulierung mißt Jürgensen die Entwicklungschancen einer Region an ihrem Lohnwert, an ihrem Wohnwert und an ihrem Freizeitwert.

Ohne Zweifel echte Maßstäbe für die Qualität des Lebens.

In der Wertskala lohnabhängiger Arbeitnehmer steht der sichere Arbeitsplatz an oberster Stelle. Das verpflichtet die Wirtschafts- und Sozialpolitik. Utopie wäre es, eines jeden Arbeitsplatz sichern zu wollen. Umbruch und Wandel sind Gesetze des Fortschritts. Neue Industrien und die Dienstleistungen wachsen, Zweige mit ungleich höheren Wertschöpfungen und Verdienstmöglichkeiten als die stagnierenden und die schrumpfenden Wirtschaftszweige. Diese Umschichtungen bedeuten zugleich die Umstrukturierung des Arbeitsmarktes. Da sind die alten Industrien gleichsam die Steinbrüche, in denen die Baustoffe für den Strukturwandel gewonnen werden. Diesen Wandel müssen wir als den Preis des Fortschritts, nicht nur des technischen, sondern auch des gesellschaftlichen Fortschritts akzeptieren. Ja, Staat und Gesellschaft müssen ihn fördern und humanisieren.

Die Grundforderung zielt dabei auf die zeitliche und räumliche Synchronisierung der Umstrukturierung. Wo nötig, sind Stillegungen zu strecken und Ansiedlungen vorzuziehen. Die Umstrukturierung der Bergbaugebiete im Revier zeigt, daß das gelingt, wenn sich die Einsicht der Belegschaften und die soziale Verantwortung der Wirtschaftspolitik miteinander verbinden. Aber selbst unter den Bedingungen, die hier fast beispielhaft geschaffen werden konnten, bleibt der erzwungene Arbeitsplatzwechsel meist eine tiefe Beeinträchtigung.

³ Böll-Chargesheimer: »Im Ruhrgebiet«, Köln 1958, S. 13f.

Im Zeichen permanenten Strukturwandels ist persönliche Mobilität unerläßlich, berufliche und räumliche in erster Linie. Und wer über sie verfügt, ist gewiß chancenreicher. Man kann getrost sagen: Mobilität ist heute und wird morgen in zunehmenden Maße eine große Bereicherung, oft gerade die Bedingung der individuellen Emanzipation.

Aber Mobilität ist weniger ein Erfolg des eigenen Entschlusses als das Produkt von Bedingungen, die Staat und Gesellschaft uns gewähren oder verweigern. Ich meine damit nicht nur die rein äußere, die auf der Hand liegende technische Bedingung der Verkehrsgestaltung. Sie ist wichtig, in ihrer Bedeutung erkannt und ja auch auf Realisierung angelegt — im Revier mit den beispielgebenden Vorhaben der S-Bahn und der Stadtbahn.

III. BILDUNG ALS VORAUSSETZUNG FÜR MOBILITÄT

Die viel entscheidendere Mobilitätsbedingung liegt in der Schul- und Berufsbildung. Hier Chancengleichheit zu öffnen, die Berufsbildung in der Grundlegung weit zu fächern – das erst ermöglicht berufliche Mobilität. Dies ist der Bezug zwischen Strukturwandel und Bildungspolitik.

Wie sehr das Ruhrgebiet ausschließlich in die Abhängigkeit der Produktion geriet, wie sehr der Mensch bei der Entwicklung dieses industriellen Ballungsraumes vergewaltigt wurde, zeigt sich am deutlichsten im Bildungsbereich.

Das Ruhrgebiet sollte – so wollte es Kaiser Wilhelm – weder Kasernen noch Universitäten haben, damit die Arbeiter mit ihren sozialen Sorgen das Militär nicht ansteckten und vor dem Müßiggang des Studierens bewahrt blieben.

Dieses Konzept erwies sich als folgenschwer. Bis 1965 gab es im Ruhrgebiet keine einzige Universität, keine technische Hochschule.

Unter den 18 Regionen der Bundesrepublik mit niedrigster Bildungsdichte – weniger als 10 v.H. der Sechzehn-bis Neunzehnjährigen sind Absolventen einer weiterführenden Ausbildung – war das Ruhrgebiet 1961 die einzige städtische Region. Von elf kreisfreien Städten der Bundesrepublik mit diesem geringen Anteil lagen zehn im Ruhrgebiet. Hier ist Wandel vonnöten: Der grundlegenden Verbesserung des Bildungswesens gebührt höchster Vorrang. Gerade im Revier! Wir sind entschlossen, im größten Bundesland eines der bedeutendsten Hochschulzentren der Bundesrepublik zu schaffen. Mit Bochum und Dortmund sind die ersten Ruhrgebietsstädte Universitätsstädte geworden. Essen und Duisburg werden folgen.

Erste Erfolge bei der Überwindung der Bildungsbarrieren deuten sich an. So studieren an der Ruhruniversität Bochum prozentual bereits wesentlich mehr Arbeiterkinder als an den alten Hochschulen. Wir ermutigen zu Schulversuchen. Jetzt beginnen wir die Schulversuche in der Kollegstufe, gestützt auf die Vorschläge der Blankertz-Kommission⁴. Sie verbinden berufs- und studienbezogene Ausbildung und erlauben den Schülern, nach Fähigkeiten und Neigungen zu wählen und zu wechseln. Wir setzen Gymnasien und Aufbaugymnasien mitten in die Arbeiterviertel. Bildungsberater sollen helfen, Hürden zu überwinden, alte Vorurteile abzubauen. Gesamtschule, Kollegstufe und Gesamthochschule, diese Fachbegriffe signalisieren mit der Verbindung von allgemeiner und beruflicher Bildung die Ziele unserer Bildungspolitiks. Hohe Leistungsfähigkeit der Wirtschaft; gesunde Regionalstruktur und chancengleiche Bildungseffizienz bedingen einander, fordern und ermöglichen die Steigerung der Produktivität.

IV. PROBLEME DES STRUKTURWANDELS

Regionale Wirtschaftspolitik muß die Ansiedlung neuer Industrien fördern. Sie sollen nicht nur Ersatzarbeitsplätze, sie sollen bessere Arbeitsplätze bieten. Sie sollen den Lohnwert der Region bessern, aber sie sollen den Wohnwert der Region nicht schmälern.

⁴ Kommission zur Vorbereitung des Modellversuchs "Kollegstufe«,

⁵ Vgl. Herwig Blankeriz: *Bildung und Beruf«, in: *Aufgabe, Zukumft: Qualität des Lebens«, Bd. 2.

In vielen Fällen bereitet das wenig Probleme: bei den nicht störenden Gewerbebetrieben, bei den Dienstleistungsbetrieben, in der Weiße-Kragen-Industrie. Zum signalisierenden Ernstfall für Gesellschaft und Politik aber wird der Zielkonflikt, wenn die angestrebte Großinvestition mit vielen Arbeitsplätzen hohen Lohnwertes nur um den Preis der Umweltbelastung erzielt werden kann.

Mehr Rauch, Staub und Lärm, das bedeutet fast überall im Revier, wo die Belastungsgrenzen schon erreicht oder gar überschritten sind, eine weitere Schmälerung der Lebensqualität Wohnwert, oft bis unter jedes erträgliche Maß.

Zunehmend wird der Wohnwert kritischer gemessen. Daß die Schlote nun einmal rauchen müssen, dieser Augenscheinbeweis überzeugt nicht mehr. Bei der Industrieansiedlung müssen wir lernen, den Nutzen und die Lasten abzuwägen.

Was sich dem Politiker als Zielkonflikt darstellt, muß mancher Bürger in seiner eigenen Person als Zwiespalt vollziehen: am Vormittag mit der Belegschaft für die Erhaltung der Arbeitsplätze demonstrieren und am Nachmittag gegen den neuen Industriegiganten, der die Umwelt zu verpesten droht. Die eine wie die andere Demonstration weckt und schärft das Gewissen der Handelnden, aber sie bietet kein Patentrezept. Will das Revier als Wirtschaftslandschaft weiterleben, wollen wir unserem Land und seinen Bürgern wirtschaftliches Wachstum gewährleisten, um allen Gruppen soziale und wirtschaftliche Sicherheit, Anteil am kulturellen und zivilisatorischen Fortschritt zu geben, so müssen wir den Wandel hinnehmen und Strukturveränderung fördern. Und dabei muß - und das ist nun eine unabdingbare Forderung - dem Umweltschutz ein ganz anderer Stellenwert eingeräumt werden. Da sich hier anspruchsvolle Erwartungen der Bevölkerung und die Möglichkeiten des technischen Fortschrittes miteivander verbünden, werden wir - wenn wir es nur ernsthaft wollen - Wirtschaftswachstum und Umweltschutz miteinander in Einklang bringen können.

Wir sind indes noch dabei, unsere Umwelt und die Lebensgrundlagen, die uns die Natur bietet, zu gefährden. Wir hätten die Mittel, sie zu erhalten.

Geschichtliche Beispiele warnen uns. Taylor erinnert in seinem »Selbstmordprogramm«8 daran, daß große Wüsten durch den Mißbrauch fruchtbarer Landschaft entstanden sind. Die Kornkammern des Römischen Weltreiches lagen in Nordafrika. Nachdem der riesige Waldbestand in den Wohlstandstempeln der Thermen verheizt und der Wasserhaushalt zerstört war, gibt es seit anderhalb Jahrtausenden Wüstenei – von Menschenhand.

Dieses Beispiel sieht für andere und sollte uns vor dem Raubbau an der Natur, aber auch vor dem Raubbau an der biologischen Substanz der Menschheit warnen.

Früher als andere Regionen hat das Revier als eine im besonderen Maße bedrohte Industrielandschaft die Notwendigkeit von Gegenmaßnahmen erkannt.

Gab es im ganzen Revier um die Jahrhundertwende nur in drei Städten – Essen, Bochum und Dortmund – Kläranlagen, und waren die hygienischen Zustände im übrigen Revier entsprechend katastrophal, so packte die erstarkende Selbstverwaltung vor und nach dem Ersten Weltkrieg zielstrebig zu. Es entstanden die in der ganzen Welt beispielgebenden Organisationen für den Gewässerschutz: der Ruhrtalsperrenverein (1898), die Emschergenossenschaft (1904), der Ruhrverband (1913).

In diesen Organisationen planten und wirkten kommunale Selbstverwaltung und Wirtschaft richtungweisend gemeinsam für die Wasserversorgung und die Abwasserbeseitigung. 1920 wurde auf regionale Initiative durch preußisches Landesgesetz der Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk gegründet – das Mekka der Regionalplaner. Dieser Verband konnte durch seine weit vorausschauenden Planungs- und Sicherungsmaßnahmen der ärgsten Siedlungszersplitterung und

⁶ Gordon Rattray Taylor: »Das Seibstmordprogramm. Zukunst oder Untergang der Menschheit«, Frankfurt (Main) 1971.

der weiteren Landschaftszerstörung Einhalt gebieten und vorsorglich Räume für vernünftige Siedlungs- und Verkehrsentwicklungen bis heute offenhalten — mit Reserven, die noch in die Zukunft reichen.

Einige unerläßliche Bedingungen, die in die öffentliche Verautwortung gestellt sind, konnte ich skizzieren: eine Wirtschaftsstrukturpolitik, die unter dem Zwang des Wandels Arbeitsplätze sichert, eine Sozialpolitik, die den Strukturwandel für den einzelnen tragbar macht, eine Umweltschutzpolitik, die unter dem Zwang des Wirtschaftswachstums humane Lebensbedingungen erhält, eine Bildungspolitik, die die geistige und berufliche Mobilität ermöglicht und das politische und gesellschaftliche Urteil schärft.

Sollte ich zum Schluß die Frage beantworten, welche dieser Bedingungen für die Qualität des Lebens die bedeutendste ist, ich würde nicht zögern, auf die Bildungspolitik zu zeigen. Sie bietet die Gewähr dafür, daß Mitdenken, Mitplanen, Mitentscheiden und Mitverantworten immer stärkere Kriterien für die Qualität des Lebens werden.

Und wir sind froh, daß es gerade die starken Kräfte der Gewerkschaften sind, die uns hier ebenso fordern wie stützen.

Kurzfassung

Das Ruhrgebiet, bedeutendster industrieller Ballungsraum Europas, ist der gegebene Ort, um über den Begriff der Lebensqualität und die Zeitgebundenheit der jeweils mit ihm verknüpften Wertvorstellungen nachzudenken.

Freiheit von physischer Not, Sicherung der Existenz: das waren die Werte, die Hunderttauseude in das Revier zogen. Dieser Aspekt der Lebensqualität überdeckte im Bewußtsein der Lehnabhängigen den Raubbau an Mensch und Natur, die Zerstörung der Landschaft und den Mangel an Bildungsmöglichkeiten, die fehlende Urbanität. Aber im Ruhrgebiet gab es — und das unterscheidet es von vergleichbaren Industrieregionen — schon seit der Jahrhundertwende Korrektive. Folgewirkungen der hemmungslosen Industrialisierung wurden frühzeitig erkannt und erste Gegenmaßnahmen im Bereich der Wasserversorgung, der Abwasserbeseitigung und der Sicherung von Freiflächen ergriffen. So konnte Schlimmeres verhütet werden, konnten künftige Entwicklungen möglich bleiben.

Mit der Befreiung von materiellen Existenznöten als Folge des wirtschaftlichen Wachstums werden den Bürgern jedoch zunehmend die Gefahren, aber auch die Chancen bewußt, die technischer Fortschritt und industrielle Entwicklung in sich bergen. Gesunde Umwelt, die Attraktivität städtischer Lebensformen und die Bildung wurden als neue Dimensionen der Lebensqualität entdeckt. Mit dieser Entdeckung schärfte sich aber ebensoschr das Bewußtsein der Menschen für die Zielkonflikte zwischen materiellem Wohlstand und einer lebenswerten Umwelt.

Pessimistische Voraussagen über die Zerstörung unserer Lebensgrundlagen können nicht Gegenstand praktischer Politik sein. Die Regierung dieses Landes wird nicht zuwarten, wann immer sie die Qualität des Lebens unserer Bürger gefährdet sieht. Denn sie hat sich nicht dem Ferisch des Wachstums um jeden Preis verschrieben, sondern dem Ziel, Arbeitsplätze in lebenswerter Umwelt zu sichern. Vorausschauende Planung als wichtigste Aufgabe der Landespositik muß die Lebensqualität so verbessern, daß sie den steigenden Wünschen und Forderungen der Menschen angemessen ist. Entscheidendes Gewicht wird dem Ausbau und der Entwicklung eines integrierten Bildungssystems beigemessen. Wir sind auf dem Wege zu einem sozialen und durchlässigen Bildungssystem der gleichen Chancen. Als Wegemarken seien die Einrichtung von Schulkindergärten, die Zusammenfassung von 6000 konfessionell zersplitterten Volksschuloberstufen zu 1400 Hauptschulen, Gesamtschulversuche, die demnächst einzurichtenden Orientierungs- und Kollegstufen und die Fachoberschulen genannt. Gymnasien und Aufbauschulen wurden in Arbeitervierteln, Universitäten im Revier gebaut. Nach Bochum und Dortmund werden Duisburg und Essen ihre Hochschulen erhalten.

Dies alles ist erst ein Anfang. Am Ende des Weges aber werden neue Dimensionen der Freiheit, neue Chancen der Selbstver wirklichung stehen. technical and social capital may sink, with a time shift, and environmental conditions may worsen. Thus, where environmental policy is concerned what is important is consistent inter-regional and international action.

Decisions have to be made with regard to expenditures derived from national and regional budgets. The quality of regional life can be measured by the distance between actual facts and the maximum that a welface function, which might be laid down, could attain. Expenditures could be broken down into two categories: environmental and non-environmental items. Environmental and non-environmental expenditures are exhaustive and mutually exclusive and this causes problems of how to attribute certain expenditures to either category. The expenditure of private agents and public authorities have both to be taken into account. Private improvements or compensations of environment are usually subsequently reflected in prices.

In evaluating projects it is not possible simply to turn back the clock. The problem of separating price increases caused by environmental protection from those caused by inflation can only be solved by the use of an appropriate model.

There is a technical possibility of controlling many of the processes that pollute the environment. An important problem is that of co-ordinating all available material. The requisite political instruments for the purpose are spread over a number of regional and national bodies and among international authorities. What has to be borne in mind for this are on the one hand the goals to be pursued for the region and on the other hand policies at national and international level.

Friedrich Halstenberg¹

Quality of Life in the Ruhrgebiet

The "Ruhrgebiet", the most important industrial conurbation in Europe, is just the place to think about the concept of Quality of Life and the different value judgements on which such concepts have been based at different times.

Precedom from poverty, a guarantee of the means of life: these were the values that drew hundreds of thousands of human beings to the industrial area of the Ruhr. This concept of the quality of

life tended to obscure from those concerned the accompanying wear and tear on both human beings and nature, the destruction of the landscape, the lack of educational opportunities and the absence of urban amenities.

In the Ruhrgebiet, however, and this is where it differed from industrial areas elsewhere, there had been correctives to all this since the turn of the century. The effects of the ruthless industrialisation which had taken place were recognized early and preliminary counter-measures as regards water supply, effluent disposal and the safe-guarding of open spaces taken. The worst had been prevented and improvements in the future could still be made.

Economic growth having removed privation, the inhabitants became increasingly aware both of the dangers but also of the opportunities that technical progress and industrial development offered. A healthy environment, the attractiveness of urban ways of life, education: all these were discovered to be new dimensions of the quality of life. This discovery, however, shed an even more blinding light in people's minds on the discrepancy between the aims of purely material affluence and the kind of environment worth living in.

Pessimistic forecasts as to the destruction of the fundaments of our lives are not the kind of things that can serve as the subject of practical politics. The government of this Province will not stand idly by and see the quality of life of its citizens threatened. We have not subscribed to the fetish of growth at any price. Our aim is to provide opportunities for work in an environment worth living in. Advance planning, the most important task facing the Government of the Province, must be such as to so improve the quality of life that it is in line with the desires and requirements of the people. Special importance has been attached to the development and improvement of an integrated educational system. We are on our way to a truly social system of education which effectively provides equal opportunities. The milestones here are the achievement of pre-school education, the reorganisation of the senior classes of the 6,000 split up denominational primary schools to form 1,400 central schools at senior level. Mention may further be made of the experiments in comprehensive schools, the special types of senior education (Orientierungs- und Kollegstufen) and the Senior Technical Colleges (Fachoberschulen). We are developing grammar schools and colleges of further education in working class areas and starting Universities in the mining areas. Following the example of Bothum and Dortmund, Duisburg and Essen are also to have their universities.

I know full well that this is only a beginning. The end of the road, however, will bring new dimensions of freedom and new opportunities for self-realisation.

¹ Professor, Secretary of state of the Land Nordrhein-Westfalen, Head of the Chancery, Düsseldorf.